

Zur Schulzeit von Tourismusführer Koni Mösli gab es noch 26 «Wertschafte» in Gais

Ein ehemaliger Wirt voller Geschichten über sein Dorf

Im September wird er eine Spezialführung zum Thema «Ehemalige Wirtshäuser in Gais» anbieten: Koni Mösli ist vor vier Jahren nach Gais zurückgekehrt. Er hat im Auftrag von Gais Tourismus schon mehrere Führungen für Einheimische und Gäste durch seine Gemeinde gemacht. Darunter auch die Themenführung «Kirche und Kirchturm» im April. Doch wie kommt der ehemalige Koch und Gastronom zu seinem Wissen?

– Claudia Hutter

Im Rampenlicht steht Koni Mösli, Jahrgang 1964, nicht gerne. Das war schon so, als er im Jahr 2001 die «Wirtschaft zum Hähli» in Thörishaus, das zur Gemeinde Köniz im Kanton Bern gehört, übernahm. Das Restaurant liegt unmittelbar an der Strecke von Bern Richtung Freiburg zwischen den Autobahnausfahrten Niederwangen und Flamatt. Nach längerem Ringen hatte er sich als gelernter Koch und Restaurationsfachmann zur Selbstständigkeit entschlossen, schliesslich ist er selbst Spross einer Metzger- und Wirtefamilie. Das «Hähli» mit seinen acht bis zehn Mitarbeitenden, darunter auch Berufslernende in Küche und Service, war in den 18 Jahren unter Koni Mösli's Führung ein Erfolgsrezept – inklusive Appenzellerwochen im flauen Monat Februar.

Schwester gab den Anstoss

Nach dem Verkauf seiner Liegenschaft im Jahr 2019 hat sich Koni Mösli aus der Gastronomie zurückgezogen. «In Gais möchte ich eher ruhig leben. Die Jahre zuvor habe ich doppelt gearbeitet», erzählt er. Doch für Gais Tourismus bietet er dennoch regelmässig Führungen an. Darunter auch zwei Spezialrundgänge zu den Themen Kirche und Kirchturm sowie ehemalige Wirtshäuser. Es war seine Schwester Käthi Christoffel-Mösli aus Meistersrüti, die ihn darauf aufmerksam machte, dass Gais Tourismus

Interessierte für Gästeführungen suche. Mösli dazu: «Sie hat mich dazu ermuntert, sonst wäre ich wohl nicht Teil des Teams.» Vor 200 Jahren zählte man in Gais 48 Schild- und Reifwirtschaften, heute sind es noch 13 Betriebe. Reifwirtschaften waren Gaststätten, die nur so lange offen standen, wie sie vom eigenen Most an Lager hatten. Damals gab es in Gais, ungleich heute, unzählige Obstbäume auf den Wiesen. Ihre Früchte ergaben vor allem Mostobst.

«Sonne» war eine Schildwirtschaft

«In Gais gab es vier Mostereien», weiss Koni Mösli. «Eine davon betrieb mein Grossvater am Standort der Schlachtereirei. Er stellte den Most für das Restaurant bis 1948 selbst her». Heute ist dort das Bewegungsstudio moveU eingemietet. Schildwirtschaften benötigten, ungleich der Reifwirtschaften, ein Patent. Sie waren das ganze Jahr über geöffnet. Auch die «Sonne» der Familie Mösli war eine Schildwirtschaft.

Allein in Zweibrücken gab es zwölf Restaurants, doch kaum jemand konnte davon leben. Sie dienten als Nebenerwerb. Damals waren es vor allem Einheimische, welche die Gaststätten aufsuchten. Schliesslich gab es noch kein TV und Internet zur Abendunterhaltung. Das Privatauto, um in die nächste Stadt zu fahren, stand nicht vor der Haustüre.

Wirtsleute-Sohn musste mithelfen

Seine Eltern Ueli und Verena Mösli führten das Restaurant Sonne bis 1990. Im Erdgeschoss befand sich die Metzgerei, welche 2003 ihre Türen schloss. Die Metzgerei diente der Familie als Haupterwerb, das Restaurant war ein Nebenerwerb. So hielten das schon Mösli's Grosseltern Ida und Konrad Mösli-Bodenmann.

Koni Mösli und seine drei Geschwister wuchsen mehr als nur zuhause auf:



Eine typische Schildwirtschaft: die «Sonne» in Gais. Hier ist Koni Mösli zusammen mit drei Geschwistern aufgewachsen. (Bild: Claudia Hutter)

Ihr Alltag spielte sich inmitten des elterlichen Betriebs von Metzgerei und Gaststube ab. Der ehemalige Wirt: «Mitanpacken nach der Schule war selbstverständlich. Auf dem Heimweg herumstehen und schwatzen lag nicht drin. Sonst hätten es die Eltern schnell erfahren.» Als Sohn von Wirtsleuten fühlte er sich oft der Öffentlichkeit ausgestellt.

Geschichten aufgesogen

Regelmässig wurde er als Bub ausgeschiedet, um bestellte Fleisch- und Wurstwaren zu liefern. So kam er bereits als Schuljunge in unzählige Haushalte, auf Bauernhöfe und Betriebe wie etwa das ehemalige Krankenhaus oder das Altersheim Bethanien auf dem

Hohegg, wo heute zwei Mehrfamilienhäuser stehen. Beide Institute wurden damals von Diakonissen geführt. «Vor allem ältere Gaiserinnen und Gaiser haben das Gespräch mit mir gesucht», freut sich Mösli. Er hat ihnen interessiert zugehört und dadurch die Geschichte des Dorfes auf eine so lebendige Art aufgesogen, wie es sonst kaum möglich wäre. Koni Mösli mochte die Menschen und ihre Erzählungen. Das ist auch heute noch so.

Authentisches Erzählen

Eine Grosstante, die im Rietli wohnte, berichtete dem damals noch kleinen Koni, dass sie mit der letzten Postkutsche bis zum Bahnhof Gais fuhr. Sie musste zur Operation ins Spital Heris-

au. Auf dem Rückweg konnte sie bis ins Rietli die Bahn nehmen. Der Gaiser lacht: «Das muss 1911 gewesen sein». Der heute zwischen Zürich und Gais pendelnde Appenzeller steckt voller Geschichten, die nur er kennt. Dabei vermittelt er sie so authentisch, als würden sie zur Gegenwart. Sein Wissen hat er sich nicht durch das Studium von Büchern angeeignet, er hat vielmehr Persönlichkeiten zugehört und ihre Anekdoten wie ein Schwamm aufgesogen. «Das Alter war früher ein Grund, Menschen zu respektieren», betont er. Seine Urgrossmutter hat er zeitlebens als eine Respektsperson in Erinnerung. Schon Mösli's Vater Ueli besuchte oft ältere Menschen und zeigte sich offen für deren Alltagsgeschichten. Die Liegenschaft Hinterdorf 14 – bekannt auch als Haus Gügi – neben seinem Elternhaus gehört mittlerweile ihm. Ganz im Sinne von Koni Mösli, der Altes wertschätzt, sind bei der Restaurierung viele Originalteile des Innenausbaus erhalten geblieben.

Setzte auf Bewährtes und viele Gäste

«Ich war ein kaufmännischer Koch», erzählt er verschmitzt. Er wirtete nach einem einleuchtenden Rezept. So waren ihm viele Gäste aus allen Schichten wichtig. Mittlerweile hat er sein Hobby zum Beruf gemacht. Er bewirtschaftet vor allem seine Liegenschaften in Zürich und Gais. Für die Korporation Hackbühl sitzt er zudem im Verwaltungsrat und ist dort als Kassier mit den Finanzen betraut. Zur Korporation Hackbühl gehören unter anderem das Ausflugsrestaurant Oberer Gäbris und rund 50 Hektaren Land, das verpachtet wird. Nicht ganz überraschen mag: Koni Mösli ist der Cousin von Sternköchin Silvia Manser von der «Trube Gais». Ihre Väter waren Brüder – Metzger-Brüder. Gastfreundschaft lag schon immer in der Familie.

Maturafeier der Kantonsschule Trogen in der evangelischen Kirche Teufen

Auf dem Sprungbrett in die Zukunft

73 Reifezeugnisse sind am vergangenen Mittwoch in die Hände jener gelangt, die in den letzten Jahren an der Kantonsschule Trogen mit Fleiss, Ausdauer und, wer weiss, manchmal wohl auch mit etwas Verdrossenheit daraufhin gearbeitet haben. Die bis auf den letzten Platz besetzte evangelische Kirche Teufen gab den stimmigen Rahmen für die Maturafeier 2023 ab.

– Martin Hüsler

Chice Roben bei den jungen Damen, feines Tuch bei den jungen Herren und allenthalben strahlende Gesichter waren äussere Zeichen dafür, dass mit dem Erlangen der Maturität ein bedeutender Lebensabschnitt abgeschlossen werden konnte. Oder anders ausgedrückt: in vier Klassen herrschte 73-fache Genugtuung.

«Absch(I)uss» als Feiernotto

Kanti-Rektorin Elisabeth Steger Vogt sprach die (gewesenen) Schülerinnen und Schüler als «Heldinnen und Helden unterm Himmelszelt der Kirche Teufen» an. Ja, mehr noch: In Anlehnung an den Text der Eigenkomposition «Meist Dichter als Denker» der Gaiserin Mira Frischknecht und des Heidlers Paul Marschke, welche die beiden im Lauf der Feier vortrugen, schwang sie sich auf zu: «Für heute seid ihr Götter unterm Blau.»

Die Rektorin nahm das als Wortspiel zu begreifende Motto «Absch(I)uss» zum Anlass für Reflexionen. «Abschluss bedeutet nicht das Ende einer Etappe, in der ihr nun abgeschossen werdet ins Nichts oder ins leere All». Vielmehr bedeute der Abschluss mit einer Matura eine Abschlusssprünge, ein Sprungbrett für die berufliche Zukunft und den Beginn eines neuen Kapitels im Leben. «Fange nie an aufzuhören, höre nie auf anzufangen» – diese Weisheit des römischen Philosophen Marcus Tullius



Aus Gais und Bühler haben Svenja Dieckmann, Mira Frischknecht, Amelie Esslinger und Philipp Wetter (v.l.) die Matura bestanden. Ebenfalls bestanden hat Leon Sousa-Poza, der wegen eines Auslandsaufenthalts nicht an der Feier teilnehmen konnte. (Bild: hü)

Cicero gab sie den Maturandinnen und Maturanden mit auf den Weg.

«Meist Dichter als Denker» nahm die Rektorin ebenfalls auf. Die Welt brauche die Denkerin, den Denker, die beide die Welt mit kritischem Verstand betrachteten, Fragen stellten, nach Lösungen suchten. Aber ebenso bedürfe es der Dichterin, des Dichters, welche die Welt mit anderen Augen betrachteten, die Schönheit in den Details entdeckten, Gedanken und Gefühle zum Ausdruck bringen könnten.

Klausenrolle als Symbol

«Füllt den Tank mit Lebensenergie», legte Regierungsrat Alfred Stricker

den Maturandinnen und Maturanden ans Herz. Er trat mit einer Klausenrolle ans Rednerpult, dergestalt unterstreichend, dass in ihm etwas anklinge angesichts der Festlichkeit und Würde des Anlasses. Eine Klausenrolle müsse geschmiedet werden. Das gelte auch für das Leben. «An der Kanti Trogen seid ihr diesbezüglich gut bestückt worden», zeigte sich der Erziehungsdirektor überzeugt.

Viel Heiterkeit geweckt

An Hannah Fawcett aus Niederteufen und Nicolas Truijens aus Teufen war es, die traditionelle Abschiedsrede der Schülerschaft zu halten. Sie taten es

im Wechseldialog, sie vom Taufstein aus, er von der Kanzel. Nun ist das mit diesen Abschiedsreden an Maturafeiern so eine Sache. Meist beschlagen sie Schulinterna, die sich Aussenstehenden kaum erschliessen. Den heiteren Reaktionen der Wissenden nach zu schliessen, müssen die beiden aber ins Schwarze getroffen haben. Es war etwa von Sonnenblumenkernen die Rede, aus denen etwas zum Blühen kam, von vorzüglichen Grilladen, von der Qualität des Hausdienstes und vom Bemühen der Lehrkräfte, aus den geradezu apokalyptischen Verhältnissen zu Coronazeiten das Beste herausgeholt zu haben.

Zeugnisse und Preise

(hü) Die festliche Zeugnisübergabe nahmen Rektorin Elisabeth Steger Vogt, Erziehungsdirektor Alfred Stricker und Prorektorin Daniela Weber vor. Die von Industrie AR gestifteten Preise für das beste Maturitätsergebnis gingen in der Abteilung Mathematik an Marius Zähler, Schachen bei Herisau, mit der Durchschnittsnote 5,81 und an Elliot Milne aus Speicher mit 5,54. In der Abteilung Sprachen erhielt den Preis Enrique Bermudez Trillo aus Teufen mit 5,46, gefolgt von Naïma Bühler aus Trogen und Mira Sutter aus Herisau (je 5,31). Auf der Mathematikschiene betrug der Gesamtdurchschnitt 4,77. Die Schulleitung bezeichet die Ergebnisse beider Schienen als erfreulich.

Die Stiftung Kantonsschule Trogen entschied sich bei der Vergabe des Ernst-Locher-Preises für die besten Aufsätze zweimal für Enrique Bermudez Trillo, und zwar sowohl in der Kategorie «Fremdsprache» als auch in der Kategorie «Muttersprache». Ebenfalls einen Preis in der Kategorie «Fremdsprache» wurde Noëmi Weber aus Walzenhausen zuerkannt.

Nebst Mira Frischknecht und Paul Marschke gaben auch Elliott Milne aus Speicher sowie Leonie Widemuth und Sarah Büttler, beide aus Herisau, der Feier musikalisches Gepräge. Den Abschluss machte eine Band aus dem Schwerpunkt Musik und Bildnerisches Gestalten – was uns fast als ein akustischer Türöffner zum demnächst stattfindenden OpenAir St.Gallen vorkommen wollte.